

Eine Begegnung mit Micha Ullman

Das Wetter meinte es gut mit den deutschen Freunden des Israel-Museums in Jerusalem. Nachdem es einige Tage zuvor noch kalt war und Regenschauer jeden Aufenthalt draußen zu einer unangenehmen Erfahrung gemacht hatten, zeigte sich Berlin am 07. November 2009 von seiner schönen Seite. An diesem sonnigen Novembersamstag traf sich eine Gruppe von etwa 20 Vereinsmitgliedern auf dem Bebelplatz neben der Staatsoper, um gemeinsam eine ganz besondere Erfahrung zu machen. Dank der Vermittlung unseres engagierten Vorstandsmitglieds Bernhard Elias hatten die Freunde des Israel-Museums die einmalige Gelegenheit, gemeinsam mit dem israelischen Künstler Micha Ullman sein „Denkmal an die Bücherverbrennung“ zu besuchen.

Der Künstler erläuterte den Entstehungsprozess der beeindruckenden Arbeit, die täglich Hunderte von Besuchern anzieht und fest im Programm zahlreicher Stadtführungen durch Berlins historische Mitte verankert ist. Während Micha Ullman seine Ideen in Worte fasste, war zu erleben, wie gut das Werk von den Menschen angenommen wird: Zahlreiche Touristengruppen wurden von ihren Stadtführern zu dem Ort gebracht und drängten sich um die Scheibe im Boden, um einen Blick in die leere unterirdische Bibliothek zu werfen, die an eines der dunkelsten Kapitel deutscher Kulturpolitik erinnert. Am 10. Mai 1933 verliehen die Nationalsozialisten ihren Vorstellungen von Literatur unmissverständlich Ausdruck. Sie setzten ein unübersehbares Zeichen des Umgangs der neuen Machthaber in Deutschland mit dem literarischen und wissenschaftlichen Erbe des Volkes der Dichter und Denker. Es war ein regnerischer Abend, als – mit Hilfe von Benzin – Tausende von Büchern im Herzen der Reichshauptstadt in Flammen aufgingen. „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ – dieses Zitat aus Heinrich Heines Tragödie *Almansor* (1821, erschienen 1823) steht in Eisen gegossen als Motto neben der Installation. Obschon im Kontext des Toleranzstücks auf eine Koranverbrennung während der Einnahme von Granada durch christliche Ritter im 15. Jahrhundert bezogen, kann dieser Satz doch wie eine prophetische Vorausahnung der Ereignisse gedeutet werden, die Deutschland über ein Jahrhundert später in die größte Katastrophe seiner Geschichte stürzen sollten.

Micha Ullman sah sich einer komplizierten Aufgabe gegenüber, als er sich an dem Wettbewerb beteiligte, welcher ein Denkmal hervorbringen sollte, das dieses Ereignis in Erinnerung hält. Es entstand ein unterirdischer Bibliotheksraum, der für den Besucher nicht

zugänglich ist. Einzig eine Glasplatte erlaubt einen Blick von oben hinein. Trotz der Beleuchtung im Inneren braucht der eine oder andere Besucher einen Moment, um zu sehen, was sich dort befindet: Leere Regale. Das Motiv der Leere als Sinnbild für Abwesenheit gehört zu den wichtigen Grundlagen in Ullmans Schaffen. Doch auch die Interaktion mit den Betrachtern und dem Ort selbst sind für das Werk von großer Bedeutung. Die individuelle Annäherung der Besucher an das Werk, das behutsam in den Platz integriert ist und auf den ersten Blick gar nicht auffällt, ist Bestandteil des Konzepts. Manchmal sind es allein die Menschen, welche sich an der Stelle versammeln und in die Installation hinab schauen, die wiederum andere Besucher anziehen.

Ganz unaufdringlich lädt die Arbeit zur Kommunikation und zum Nachdenken ein. Vielleicht liegt darin die Stärke des Werkes, bei dessen Anblick Winckelmanns oft zitierte Worte „edle Einfalt, stille Größe“ im Geist auftauchen. Die Wolken, die sich in der Scheibe spiegeln, können – so der Künstler – mit dem Rauch der brennenden Bücher assoziiert werden. Viele Facetten und unterschiedliche Sichtweisen auf das Denkmal stellte uns Micha Ullman an dem Nachmittag vor, bevor die Gruppe einer Einladung folgte und sich mit dem Künstler auf den Weg in die Galerie Alexander Ochs in den Sophie-Gips-Höfen, unweit der Hackeschen Höfe, aufmachte. Die Galerie zeigte eine Einzelausstellung mit aktuellen Werken Ullmans. Auch hier erläuterte der Künstler seine Arbeiten und bei einer Tasse heißem Tee fiel es leicht, mit dem herzlichen und offenen Mann ins Gespräch zu kommen. Doch ein kleines Drama blieb nicht aus: Versehentlich stieß ein Gast eine der Figuren um. Roter Sand ergoss sich aus dem Hohlkörper auf den Fußboden, der Vertreterin der Galerie und den anderen Gästen war der Schrecken deutlich anzumerken. Einzig Micha Ullman nahm das Missgeschick freudig lachend zum Anlass, über „Interaktion“ zwischen Werk und Betrachter zu referieren.

Eine Weile genossen die anwesenden Freunde des Israel-Museums die Gastfreundschaft der Galerie und ihrer freundlichen Mitarbeiter, plauderten miteinander und nutzten gern die Gelegenheit, Micha Ullman Fragen zu stellen. Gegen 17.30 Uhr verließen wir – um viele Eindrücke reicher – die Ausstellung.